

208 Fritz Fajen, Tempus und Modus in den Temporalsätzen

- Fritz: F. P. Fritz, *Theokrit*, o. O. (München) 1970 (Tusculum).  
Fritzsche: A. T. H. Fritzsche, *Theokrits Idyllen*, 3. Aufl. bes. von E. Hiller, Leipzig 1881.  
Gall.: C. Gallavotti, *Theocritus quique feruntur Bucolici Graeci*, Rom 21955.  
Gow: A. S. F. Gow, *Theocritus*, Bd. I: Introduction, Text, and Translation, Bd. II: Commentary, Cambridge 21952.  
Hunt-Johnson: A. S. Hunt-J. Johnson, *Two Theocritus Papyri*, London 1930 (Egypt Explor. Soc., Graeco-Roman Memoirs 22).  
Latte: K. Latte, *Theocriti Carmina*, Iserlohn o. J. (1948).  
Rumpel, *Lexicon*: I. Rumpel, *Lexicon Theocriteum*, Leipzig 1879 (N. Hildesheim 1961).  
Thumb-Kieckers: A. Thumb, *Handbuch der griechischen Dialekte*, 2. Aufl., 1. Teil von E. Kieckers, Heidelberg 1932.  
Thumb-Scherer: A. Thumb, *Handbuch der griechischen Dialekte*, 2. Aufl., 2. Teil von A. Scherer, Heidelberg 1959.  
Wil.: U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Bucolici Graeci*, Oxford 2o. J. (1910).

## Tempus und Modus in den Temporalsätzen der Halieutika des Oppian

Von FRITZ FAJEN, Regensburg

Temporalsätze bei O. unter dem Aspekt der Tempus- und Modusverwendung zu untersuchen ist notwendig, weil die handschriftliche Überlieferung der Hal. vielfach schwankt, der Text aber, den J. G. Schneider und A. W. Mair in ihren Ausgaben des Lehrgedichts bieten<sup>1)</sup>, nur auf wenige Hss. gegründet und daher unzuverlässig ist. Bei der Anordnung des Stoffes erscheint es aus praktischen Gründen zweckmäßig, Tempora und Modi bei den einzelnen Konjunktionen abzuhandeln und entsprechend nach Konjunktionen zu gliedern. Dabei wird jeweils ein Blick auf die bedeutenderen Vorgänger O.s vorausgeschickt, um über die handschriftliche Tradition hinaus einen weiteren Maßstab an die Hand zu geben.

### § 1: *Εἰσόκε*

Die Konjunktion *εἰσόκε* ist relativen Ursprungs, entstanden aus *εἰς ὃ κε*, und eben diese Form begegnet bei Homer und Hesiod

<sup>1)</sup> Leipzig 1813 bzw. London-New York 1928. Die Edition von Mair ist im wesentlichen ein Nachdruck der Schneiderschen Ausgabe. Siehe F. Fajen, *Überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen zu den Halieutika des Oppian*. *Beiträge zur Klassischen Philologie* 32, Meisenheim 1969, 28–29, 30–31.

ausnahmslos, jeweils verbunden mit dem Konjunktiv und aus nahe-  
liegenden Gründen ( $\kappa\epsilon!$ ) stets in futurischen Sätzen<sup>2)</sup>). Auch bei  
Herodot, der diese Konstruktion besonders schätzt, ist die relative  
Herkunft immer präsent, doch findet sich auch  $\epsilon\iota\varsigma \delta$  in Perioden,  
die der Zeitsphäre der Gegenwart und der Vergangenheit angehören,  
während in futurischen Sätzen regelmäßig  $\delta\nu$  statt  $\kappa\epsilon$  hinzugefügt  
ist bei Verwendung des Indikativs Präsens im übergeordneten  
Satz<sup>3)</sup>. Von Apollonius Rhodius an besteht Anlaß,  $\epsilon\iota\varsigma \delta \kappa\epsilon$  in einem  
Wort zu schreiben ( $\epsilon\iota\sigma\acute{o}\kappa\epsilon$ ), wird der Ursprung nicht mehr emp-  
funden, so daß sich die Konjunktion u. a. auch mit Nebentempora  
verbindet<sup>4)</sup>. Nicht viel anders verfährt O.: In der Mehrzahl der  
insgesamt 24 Belege hat  $\epsilon\iota\sigma\acute{o}\kappa\epsilon$  den Konjunktiv des Aorists bei sich  
(Bedeutung „bis“), während im übergeordneten Satz der Indikativ  
Präsens steht — vgl. 1,201. 530. 576. 629; 2,139. 340. 603. 605;  
4,162. 263. 627. 680; 5,610. In 2,163; 4,201. 460 und 592 er-  
scheinen — gelegentlich neben Präsens — im Hauptsatz Per-  
fekta, die am Typus der Periode wenig ändern. Schließlich begegnet  
anstelle des Konjunktivs Aoristi aus Gründen des besonderen  
Aspekts einmal der Konjunktiv Präsens (2,311). Neben dieser  
Verwendung gebraucht O. 2,674 in entsprechendem Kontext indi-  
kativische Nebentempora, ganz wie Apollonius, nämlich den Indi-  
kativ Aoristi im Nebensatz, das Imperfekt im Hauptsatz (Bedeu-  
tung „bis“). Neu hingegen scheint die Tempus-Modus-Distribution  
in 2,215, wo sich der Indikativ Futuri in Neben- und Hauptsatz  
findet ( $\nu\eta\acute{\eta}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota - \delta\acute{\epsilon}\xi\epsilon\tau\alpha\iota$ ), in einer Periode also, die dem home-  
rischen Typus genau entspricht, dort aber den Konjunktiv Präsens  
oder Aoristi im Gliedsatz erforderte. Oder liegt eben diese home-  
rische Konstruktion vor, ist  $\nu\eta\acute{\eta}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$  ein vereinzelter kurzvokalischer  
Konjunktiv nach dem Vorbild Apollonius' (3,579?; 4,288) und

<sup>2)</sup> Siehe A. Fuchs, Die Temporalsätze mit den Konjunktionen „bis“ und  
„so lange als“. Beiträge zur Historischen Syntax der Griechischen Sprache  
14, Würzburg 1902, 5–12, 40. Im Nebensatz steht zumeist der Konjunktiv  
des Aorists, im übergeordneten Satz immer Futur oder Gleichwertiges (Im-  
perativ etc.). Dazu B. L. Gildersleeve, Temporal Sentences of Limit in  
Greek, AJP 24, 1903, 388–407.

<sup>3)</sup> Siehe A. Fuchs, a. a. O., 67–73, ferner H. D. Brackett, Temporal Clauses  
in Herodotus, Proc. Amer. Acad. 41, 8, 1905, 169–232.

<sup>4)</sup> Vgl. A. R. 1, 820. 1001; 4, 164. Dagegen hat Nikander an den wenigen  
Stellen, an denen  $\epsilon\iota\sigma\acute{o}\kappa\epsilon$  begegnet (Ther. 204. 341. 929), stets den futurischen  
Konjunktiv. Bei Dionysius Periegetes fehlt  $\epsilon\iota\sigma\acute{o}\kappa\epsilon$ . (Als Belegstellen sind  
hier und stets im folgenden nur die Verse genannt, in denen die fragliche  
Konjunktion steht, ohne Rücksicht auf die Verszugehörigkeit des jeweiligen  
Prädikats.)

Nikanders (Ther. 114)? Diese Möglichkeit ist offenzuhalten, zumal der Aorist als Tempus konfektiven Aspekts an dieser Stelle gut paßt. Ein letztes Mal in der Bedeutung „bis“ erscheint *εἰσόκε* 2,210, und zwar in Verbindung mit Aoristen im Optativ und Konjunktiv. Der unerwartete Optativ mag z.T. erklärt werden durch Attraktion, da ein potentialer Behauptungssatz vorausgeht; darüber hinaus stehen Optativ und Konjunktiv allem Anschein nach zur Wahl, ohne daß eine Differenzierung der Bedeutung stattfände, wie Parallelen bei *ῥφρα* und *ἕως* deutlich machen<sup>5)</sup>. Bleibt zum Abschluß dreimaliges *εἰσόκε* der Bedeutung „solange“<sup>6)</sup> in 3,33. 647 (u.a.) und 4,254, bei Schneider-Mair einmal mit dem Indikativ verbunden (3,33), im übrigen mit dem Konjunktiv, während sich im übergeordneten Satz jeweils der Indikativ Präsens findet (in 3,33 erg. *ἔστιν*). — Alle diese Tempora und Modi werden von der handschriftlichen Überlieferung weitgehend gestützt: Von den 13 Belegen des Typs NS Konjunktiv Aoristi – HS Indikativ Präsens sind sieben entsprechend eindeutig überkommen; in 1,201. 530; 2,340. 605; 4,627 und 680 ist der Konjunktiv Aoristi jeweils die bessere Überlieferung und angesichts der übrigen sieben Stellen für gesichert anzusehen. Beim Typus NS Konjunktiv Präsens – HS Indikativ Präsens (2,311) ist der Konjunktiv in der Überlieferung kontrovers, aber gleichfalls für richtig zu halten in Anbetracht der zahlreichen übrigen Konjunktive in gleichartigen Perioden, und das vor allem, da eine Verschreibung Konjunktiv > Indikativ nahe liegt (*-πωνται* > *-πονται*). Schließlich sind die Stellen, an denen *εἰσόκε* „solange“ bedeutet (3,33. 647; 4,254), im Modus unsicher tradiert. Vergleichbare Parallele dazu ist 1,203, wo die Konjunktion *ῥφρα* allein in der Bedeutung „solange“ begegnet, doch ist der Modus auch hier unsicher (*ἔλαη* neben *ἔλαει*). Vorzuziehen ist entsprechend der Verwendung von *ῥφρα* und *ἕως* bei Homer an allen Stellen der Indikativ<sup>7)</sup>: Die Konjunktive sind naheliegende Verschreibungen aus lautlichen Gründen; sie haben sich vor allem deshalb eingestellt, weil bei beiden Konjunktionen, welche in der Regel eine andere Bedeutung haben, der Konjunktiv so häufig ist<sup>8)</sup>.

<sup>5)</sup> Siehe die Überlegungen zu 1,297; 3,130 (*ῥφρα*); 2,25? (*ἕως*) § 2 bzw. § 3.

<sup>6)</sup> Diese Bedeutung ist bereits angelegt Hom. II. 9,609 und 10,89.

<sup>7)</sup> Siehe A. Fuchs, a.a.O., 20–21, 31–32.

<sup>8)</sup> Ein solcher Konjunktiv (Aoristi!) folgt 3,647 sogar fast unmittelbar (*ἀνέληται*) und gibt der Konjunktion *εἰσόκε* eine andere Färbung („... solange sie [= die Thunfische] danach verlangen und bis das Netz sie zusammen fortträgt“).

§ 2: ὄφρα

Die Konjunktion ὄφρα wird schon von Homer auf vielfältige Weise verwendet, temporal in den Bedeutungen „bis“, „solange“ und „während“, final im Sinne von „damit“<sup>9)</sup>. Hesiod kennt nur die finale Bedeutung<sup>10)</sup>, doch Apollonius Rhodius räumt beiden Grundbedeutungen erneut weitreichenden Platz ein<sup>11)</sup>. Nikander wiederum scheint nur finales ὄφρα zu haben<sup>12)</sup>, wie nicht anders Dionysius Periegetes an der einzigen Stelle, an der ὄφρα belegt ist (171). Dagegen folgt O. Homer und Apollonius, gebraucht er eindeutig finales ὄφρα siebenmal<sup>13)</sup>, temporales sogar nicht weniger als vierzehnmal, davon lediglich eines in der Bedeutung „solange“ (1,203), alle anderen im Sinne von „bis“. Die Tempus-Modus-Distribution der Periode ist regelmäßig NS Konjunktiv Aoristi – HS Indikativ Präsens — vgl. 1,166. 545. 751; 2,160. 180. 382. 402<sup>14)</sup>; 3,551. 573; 4,250; 5,571. Allein an den zwei weiteren Stellen mit ὄφρα in der Bedeutung „bis“ enthält der Nebensatz einmal den Optativ, das andere Mal Optativ und Konjunktiv (1,297 bzw. 3,130). Dieses Nebeneinander beider Modi macht bereits wahrscheinlich, daß ein Unterschied in der Verwendung nicht besteht, und in der Tat sind beide Perioden nicht verschieden von denen mit Konjunktiv im untergeordneten Satz<sup>15)</sup>. Alle 13 Belege sind in jedem Falle überwiegend temporal; finalen Nebensinn hat mit Sicherheit nur 1,751, kann man nicht ausschließen 1,166; 2,402; 3,130. 573 und 4,250. Da durchgehend mit dem Konjunktiv (Optativ) konstruiert ist, wird die finale Färbung am Modusgebrauch

<sup>9)</sup> Siehe A. Fuchs, a.a.O., 12–28, ferner G. M. Bolling, ὄφρα in the Homeric Poems, Language 25, 1949, 379–387.

<sup>10)</sup> Siehe A. Fuchs, a.a.O., 42.

<sup>11)</sup> Siehe A. Wellauers Index verborum, wo der unterschiedliche Gebrauch im einzelnen aufgeführt ist. Insgesamt begegnet ὄφρα bei Apollonius mehr als fünfzigmal.

<sup>12)</sup> Vgl. Ther. 920. 934; Alex. 89. 111. 196. 227. 278. 458. 485; Fr. 70,2; 72,3; 74,22. 41. 44; 81,1.

<sup>13)</sup> Vgl. 1,288. 342. 562; 2,634; 3,466; 4,88; 5,622. Siehe F. Fajen, Handschriftliche Überlieferung und sogenannte Euteknius-Paraphrase der Halieutika des Oppian, Abh. Mainzer Akad. 1979, 4,12, Anm. 28.

<sup>14)</sup> In diesem Vers möchte H. Köchly (Philologische Schriften, Bd. 1, Leipzig 1881, 316) κε zu ὄφρα hinzufügen anstelle des reflexiven ε, das der Stelle nicht gerecht werde. Diese Konstruktion ist jedoch unnötig, da nicht reflexives ε von Homer an belegt ist (siehe Kühner-Gerth I § 455, Anm. 6; Schwyzer I 607<sup>b</sup>–608<sup>1</sup>).

<sup>15)</sup> Siehe die Überlegungen zu 2, 210 (εἰσόκε). 252 (ἔως) § 1 bzw. § 3.

nicht deutlich. Der besonderen Bedeutung „solange“ in 1,203 hingegen entspricht die Verwendung des Indikativs (*ἐλάει*) auch im Nebensatz<sup>16</sup>). Zwar ist der Konjunktiv *ἐλάη* in einer Reihe Hss. überliefert, doch ist *ἐλάει*, der Modus, den auch Homer an vergleichbaren Stellen verwendet, angesichts des paradigmatischen Konjunktiv-(Optativ-)Gebrauchs in allen anderen *ῥφρα*-Perioden — einschließlich der finalen — als *lectio difficilior* entschieden vorzuziehen. Dagegen ist der Konjunktiv (Optativ) der übrigen 13 Perioden regelmäßig auch handschriftlich abgesichert; lediglich 3,551 tradiert eine Anzahl Hss. den Indikativ (*-ονται* statt *-ωνται*), der indes für nichts anderes anzusehen ist als eine naheliegende Verschreibung.

### § 3: *ἕως*

Die Konjunktion *ἕως* (hom. eigentlich *ἦος*), bei Homer in den gleichen Bedeutungen verwendet wie *ῥφρα*<sup>17</sup>), ist im übrigen eher prosaischer Sprache zuzurechnen und entsprechend selten nicht nur in vorklassischer Poesie<sup>18</sup>), sondern auch im hellenistischen Epos. Bei Apollonius Rhodius finden sich lediglich drei Belege<sup>19</sup>), Nikander gebraucht das Wort überhaupt nicht, Dionysius Periegetes hat es einmal (890). Ähnlich selten ist die Konjunktion bei O.: Sie begegnet nur 2,252 und 4,306, beide Male rein temporal in der Bedeutung „bis“. Tempora und Modi sind im Hauptsatz Präsens Indikativ, im Nebensatz 2,252 Aorist Optativ, 4,306 Aorist Konjunktiv. Ein Unterschied des Ausdrucks ist trotz der verschiedenen Modi nicht erkennbar<sup>20</sup>). Die Überlieferung ist einhellig — allein in 4,306 enthalten wenige Hss. anstelle des Konjunktivs *γένηται* den Optativ *γένοιτο*, eine durchaus annehmbare Lesung, die jedoch angesichts des *γένηται* in der weit überwiegenden Zahl der Hss. abzulehnen ist.

### § 4: *μέχρι*

Mehr noch als *ἕως* ist die Konjunktion *μέχρι* auf Prosa beschränkt. Unbestritten begegnet in Poesie nur *μέχρι οὗ* bei Philoxenus von Leukas (Page PMG 836b,2); alle anderen Belege bis in

<sup>16</sup>) Siehe § 1.

<sup>17</sup>) Siehe A. Fuchs, a. a. O., 28–37.

<sup>18</sup>) So fehlt *ἕως* bei Hesiod mit der kontroversen Ausnahme Sc. 378.

<sup>19</sup>) 2,398; 3,98; 4,302.

<sup>20</sup>) Siehe die Überlegungen zu 2,210 (*εἰσόκε*); 1,297; 3,130 (*ῥφρα*) § 1 bzw. § 2.

Tempus und Modus in den Temporalsätzen der Halieutika des Oppian 213

die klassische Zeit hinein finden sich in Prosatexten, zuerst bei Herodot und dann besonders zahlreich bei Plato und Xenophon<sup>21</sup>). Im jüngeren Epos verwendet einzig Apollonius Rhodius die Konjunktion einmal (4, 1234), während Nikander sie meidet, Dionysius Periegetes *μέχρι* lediglich als Präposition gebraucht. Nur ein einziges Mal begegnet *μέχρι* auch bei O. (1, 301), in der Bedeutung „bis“ und wohl rein temporal, mit Aorist Konjunktiv im Nebensatz, der Tempus-Modus-Verbindung, die in der Regel bei allen bisher aufgeführten Konjunktionen dieser Bedeutung anzutreffen ist. Die Überlieferung ist in diesem Falle einhellig.

§ 5: *Μέσσα*

Die Konjunktion *μέσσα* stellt eine poetische Form von *μέχρι* dar, begegnet jedoch erst in nachklassischer Zeit<sup>22</sup>): Früheste Belege in epischer Sprache finden sich bei Kallimachos (Cer. 91 [kontrovers]), bei Apollonius Rhodius (1, 1227. 125i), Nikander (Fr. 74, 23 [Konjektur]) und Dionysius Periegetes (586). O. verwendet die Konjunktion zweimal, zuerst 1, 754 in Verbindung mit der Partikel *καί* und dem Aorist Konjunktiv, dann 5 5i6 mit gleichem (und gewohntem) Tempus und Modus, jedoch ohne *καί*. Ein Unterschied in der Bedeutung ist nicht zu erkennen; in beiden Fällen kann finaler Nebensinn angenommen werden, ohne daß dies durch Modus- oder Partikelverwendung deutlich gemacht würde<sup>23</sup>). Die handschriftliche Überlieferung notiert als einzige Besonderheit 1, 754 *μέσση' ὄτε* für *μέσσα καί* (W, Variante in *ε*), worin indes nichts weiter zu sehen ist als eine eingedrungene Glosse nach Kallimachos Dian. 195, Fr. 260, 4 (Pf.).

§ 6: *Πρὶν* und *πάρως*

Die Konjunktion *πρὶν*<sup>24</sup>) war ursprünglich nur bei negativem Hauptsatz anzutreffen und verband sich allein mit dem Infinitiv, welcher in vorausgehender Parataxe den Imperativ vertrat. Schon bei Homer jedoch findet sich *πρὶν* mit Infinitiv auch bei positivem übergeordneten Satz<sup>25</sup>), steht *πρὶν* in Ilias und Odyssee beim *verbum finitum* (Konjunktiv und Optativ), wenn auch nur, soweit

<sup>21</sup>) Siehe A. Fuchs, a. a. O., 77–80, 107–110, 118–120.

<sup>22</sup>) Als Präposition hingegen ist *μέσσα* schon bei Homer belegt (Il. 8, 508).

<sup>23</sup>) Siehe § 2, wo Ähnliches über *ὄφρα* zu bemerken ist.

<sup>24</sup>) Literatur dazu verzeichnet Schwyzer II 656<sup>4-5</sup>.

<sup>25</sup>) Vgl. Il. 2, 348; 8, 453; 9, 403; 22, 156; Od. 19, 586.

der übergeordnete Satz negativ ist<sup>26</sup>). Hesiod verwendet *πρὶν* stets nach negativem Hauptsatz, einmal mit dem Infinitiv (Sc. 40), dreimal mit dem Konjunktiv oder Optativ<sup>27</sup>). Dagegen kennen Apollonius Rhodius (13 Belege bei negativem oder positivem Hauptsatz) und Dionysius Periegetes (1049, HS negativ) nur die Konstruktion mit dem Infinitiv (Aoristi), fehlt *πρὶν* bei Nikander völlig. O. folgt weitgehend dem Sprachgebrauch Homers: So begegnet *πρὶν* 1,715; 2,452 und 3,480 verbunden mit dem Infinitiv Aoristi, in den ersten beiden Fällen nach negiertem Hauptsatz, 3,480 nach positivem Hauptsatz. 1,539 und 668 ist der Konjunktiv Aoristi gesetzt (nach negativem Hauptsatz), 1,668 unter Hinzufügung von *γ' ὅταν*, ähnlich wie Hom. Od. 2,374 und 4,477. Allein 2,14 findet sich der seltene Konjunktiv Präsens bei *πρὶν*, und zwar bei positivem Hauptsatz, welcher in außerepischer Sprache in zunehmendem Maße eine *πρὶν*-Konstruktion im Gefolge hat<sup>28</sup>). — Die wenigen Beispiele von *πάρως* in den Hal. finden ihr Muster bei Homer und Apollonius, da weder Hesiod noch Nikander und Dionysius *πάρως* als Konjunktion verwenden. Stets folgt der Homer und Apollonius geläufige Infinitiv Aoristi, zweimal ist der Hauptsatz affirmativ (2,623; 3,479), wie regelmäßig bei Homer und gleichfalls an zwei von drei Stellen bei Apollonius<sup>29</sup>), einmal negativ (2,473)<sup>30</sup>). — In allen Fällen gibt die handschriftliche Überlieferung keinerlei Probleme auf.

### § 7: ὅτε

Die temporale Konjunktion *ὅτε* ist schon bei Homer und Hesiod außerordentlich häufig<sup>31</sup>) und je nach Verwendung mit dem Indikativ, dem Konjunktiv oder dem Optativ konstruiert. So steht regelmäßig der Indikativ, zumal der Vergangenheit, wenn lediglich eine Tatsache mitgeteilt wird<sup>32</sup>). Der Konjunktiv hin-

<sup>26</sup>) Vgl. Il. 18,135. 190; 24,781; Od. 10,175; 13,336; 17,9 (Konjunktiv); 21,580 (Optativ).

<sup>27</sup>) Th. 222; Op. 738 bzw. Sc. 17.

<sup>28</sup>) Siehe Schwyzer II 655<sup>3</sup>–656<sup>2</sup>.

<sup>29</sup>) Vgl. z.B. Hom. Il. 6,348; 11,573; 12,221; 14,286; Od. 1,21; 8,376; 16,218; ferner A. R. 1,692; 3,660.

<sup>30</sup>) Vgl. Hom. Od. 23,309; A. R. 3,1130.

<sup>31</sup>) Insgesamt liefert Homer mehr als 200 Belege, verwendet Hesiod temporales *ὅτε* häufiger als zwanzigmal.

<sup>32</sup>) Vgl. Hom. Il. 1,397. 432. 493; 2,303. 351. 743; 3,15. 209. 212 etc.; ferner Hes. Th. 58. 280. 291. 390. 468 etc.

gegen ist iterativ-generalisierend oder futurisch und begegnet nur, wenn im übergeordneten Satz ein Haupttempus steht<sup>33</sup>); dabei kann  $\kappa\epsilon(\nu)$  oder  $\acute{\alpha}\nu$  hinzutreten, zwei Moduspartikeln, deren Aufgabe ist, die Bedeutung der Modi hervorzuheben, im vorliegenden Falle die des (iterativ-generalisierenden oder futurischen) Konjunktivs<sup>34</sup>). Der Optativ schließlich findet sich nach Optativen im übergeordneten Satz und bezeichnet ferner wie in klassischer Sprache den Iterativ der Vergangenheit<sup>35</sup>). Dieser Sprachgebrauch findet in der Regel Beachtung bei Apollonius Rhodius<sup>36</sup>); ihm ist weitgehend Nikander verpflichtet<sup>37</sup>) wie auch Dionysius Periegetes an den wenigen Stellen, an denen  $\delta\tau\epsilon$  in der Periegese begegnet<sup>38</sup>). O. schätzt  $\delta\tau\epsilon$  wie keine andere temporale Konjunktion, gebraucht es bei Schneider-Mair achtundsiebzigmal, zwanzigmal mit dem Indikativ (des Aorists [acht Belege] und des Präsens [zwölf Belege]), fünfundfünfzigmal mit dem Konjunktiv (des Aorists [40 Belege] und des Präsens [18 Belege]) und viermal mit dem Optativ (des Aorists). Hinzu kommt viermaliges  $\delta\tau\epsilon \kappa\epsilon\nu$  (in Verbindung mit dem Konjunktiv Aoristi [drei Belege] und mit dem Optativ Präsens [ein Beleg]) sowie viermaliges  $\delta\tau\alpha\nu$ <sup>39</sup>) (in Verbindung mit dem Konjunktiv Aoristi [zwei Belege], mit dem Konjunktiv Präsens [ein Beleg] und mit dem Indikativ [sic!] Aoristi [ein Beleg]). Bei diesen Konstruktionen mit  $\delta\tau\alpha\nu$  ist in 2,597, wo  $\delta\tau\alpha\nu$  mit dem Indikativ Aoristi erscheint und einen Vergleichssatz einleitet, die Konjunktion selber zu beseitigen, statt  $\delta' \delta\tau\alpha\nu$  gemäß dem Ms. M  $\delta\acute{\epsilon} \tau\iota\varsigma$  zu schreiben, zu dem  $\delta\tau\alpha\nu$  nichts anderes ist als eine sich an-

<sup>33</sup>) Vgl. Hom. Il. 1,80; 2,395; 4,131; 5,91; 6,524; 15,207; 16,386 etc.; ferner Hes. Th. 416; Op. 339.

<sup>34</sup>) Vgl. Hom. Il. 1,567; 6,225. 454; 8,180 etc.; Hes. Th. 232 ( $\delta\tau\epsilon \kappa\epsilon(\nu)$ ); Hom. Il. 1,519; 2,397; 4,53. 164 etc.; Hes. Op. 339. 427. 467 ( $\delta\tau' \acute{\alpha}\nu$ ). Zu den Partikeln siehe Schwyzer II 305<sup>4-6</sup>.

<sup>35</sup>) Vgl. Hom. Il. 1,610; 3,216. 221; 8,23. 189; 10,11. 14. 78 etc.; Hes. Op. 132. Zur weiteren Verwendung des Optativs siehe P. Chantraine, Grammaire Homérique, Bd. 1, Paris 1973<sup>5</sup>, Bd. 2, Paris 1963<sup>2</sup>, Bd. 2, § 382.

<sup>36</sup>) Vgl. 1,60. 256. 278. 519 etc. (Indikativ); 2,629. 1201; 3,345 etc. (Konjunktiv); 2,277. 1174; 3,652 etc. (Optativ).  $\delta\tau\epsilon \kappa\epsilon(\nu)$  wird gemieden;  $\delta\tau\alpha\nu$  (=  $\delta\tau' \acute{\alpha}\nu$ ) findet sich 1,1201; 4,1284 (Konjektur  $\acute{\alpha}\pi\acute{\iota}\acute{\omicron}\tau' \acute{\alpha}\nu$ ).

<sup>37</sup>) Vgl. Ther. 16. 31. 32. 116. 191. 310. 379. 400 etc. (Indikativ); Ther. 124. 126. 128. 137. 180 etc. (Konjunktiv).  $\delta\tau\epsilon \kappa\epsilon(\nu)$  fehlt wie bei Apollonius; häufig begegnet  $\delta\tau\alpha\nu$ : Ther. 75 (in Verbindung mit  $\eta\mu\omicron\varsigma$ ). 113 (verbunden mit kurzvokalischem homerischen Konjunktiv). 164. 200. 367. 389. 424. 450. 703. In Ther. 271 ist  $\delta\tau\alpha\nu$  Variante.

<sup>38</sup>) 531. 1154. 1158 (jeweils mit Indikativ).

<sup>39</sup>) Zu  $\delta\tau\alpha\nu$  in Verbindung mit  $\pi\rho\lambda\nu$  ( $\pi\rho\lambda\nu \gamma' \delta\tau\alpha\nu$ ) siehe § 6.



bietende Glosse. An der zweiten Stelle, 3,459, ist neben *ὄταν* in den Hss. P<sub>1</sub>, U, z<sub>2</sub> ante corr. *ὄτε* überkommen: Dieses ist offensichtlich konjiziert unter dem Einfluß des indikativischen Prädikats *ζέ(σ)ει*, das die genannten Hss. überliefern<sup>40</sup>), und damit abzulehnen. Darüber hinaus allerdings ist neben dem Konjunktiv Präsens *ζέη* der vorzüglich passende Aorist *ζέση* (= „aufbraust“) deutlich besser bezeugt und dem Präsens vorzuziehen. Zu den verbleibenden Belegen von *ὄταν*, 4,391 und 5,603, sind Varianten der Konjunktion und des Prädikats tradiert (4,391 *ὄπότε ἐμπλήσει* [F post corr.] und *ὄτ' ἐνιπλήσει* [θ, z<sup>2</sup>] für *ὄταν ἐμπλήση*, 5,603 *ὄπότεν πελ-* [W] für *ὄταν ἐμπελ-*), die jedoch entbehrlich sind und daher angesichts ihrer spärlichen Bezeugung abgewiesen werden müssen. Im Unterschied zu den Stellen mit *ὄταν* ist in den Sätzen mit *ὄτε κεν* die Konjunktion selber stets sicher. Das gilt auch für den Vers, in dem *ὄτε κεν* mit dem Optativ Präsens verbunden ist (5,61): Obgleich es sich anbietet, *ὄτε* zu *ὄθι* zu verbessern, ist *ὄτε* zu halten, das als relativer Satzanschluß durch die sogenannte Euteknios-Paraphrase bestätigt wird (18,15 Paph. *καὶ τότε ἂν μάλιστα νικηθείη*). Von den verbleibenden Stellen sind 3,117 und 4,404 als Iterative auch in der handschriftlichen Überlieferung ohne Anstoß, ist allein in 1,753 der von der Masse der Hss. tradierte Optativ *ἴδοι* statt des gebotenen (iterativen) Konjunktivs *ἴδη* zu verwerfen. Von den vier einhellig tradierten Optativen bei einfachem *ὄτε* entsprechen 5,338 und 483 in ganz unproblematischer Weise der zu Beginn aufgeführten homerischen Syntaxregel. Zu 5,176 hingegen gehört ein Hauptsatz mit unerwartetem Futur, das indes modalen Charakter hat, einem potentialen Optativ nahekommt und somit einen Optativ im *ὄτε*-Satz „attrahiert“: „Leicht nämlich wird (= „würde“, „könnte“) es (= das Ketos) sie mitsamt den Ruderbänken und Schiffen in die Tiefe ziehen, wenn es losszürzen sollte.“ Zu 5,490 schließlich begegnet im übergeordneten Satz der bei Homer geläufige Aorist (-)βήσατο (homerische Variante (-)βήσετο), merkwürdigerweise allerdings in einem Kontext, der in Hauptsätzen nur iterative Imperfeka kennt (474–507; beachte einleitendes *ἡμαρ ἐπ' ἡμαρ* in 472). Tatsächlich gibt es keinen Anlaß anzunehmen, O. intendiere etwas anderes als ein Imperfekt, ganz entsprechend dem Verständnis, das antike Grammatiker von vergleichbaren

<sup>40</sup>) Daneben mag eine Rolle gespielt haben, daß der iterativ-generalisierende Charakter der Periode nicht so deutlich ist, *ὄτε* mit dem Indikativ durchaus zu passen schien.

Homer-Stellen andeuten<sup>41)</sup>, so daß 490–91 ein gewöhnlicher Iterativ der Vergangenheit vorliegt. Zu erwägen bleibt allein, ob statt des überlieferten *-βήσατο* nicht besser *-βήσετο* zu schreiben ist, wie es die Homer-Herausgeber regelmäßig tun und dem Tempusverständnis O.s eher entspricht — in *-βήσατο* ist nichts anderes zu sehen als eine *lectio facillior*, wie sie sich auch in der Homer-Überlieferung eingestellt hat<sup>42)</sup>. In weitaus der Mehrzahl der Fälle verbindet sich *ὄτε* mit dem Konjunktiv, ohne daß jedoch stets in gleicher Weise an einen Iterativ, eine Generalisierung oder an einen futurischen Fall gedacht werden kann. Kennzeichnend für die Zone des Übergangs zwischen optativischer und konjunktivischer Konstruktion sind 1,433 und 2,607: Beide Male begegnet ein modales Futur im Hauptsatz, 1,433 sogar in Verbindung mit *κεν*<sup>43)</sup>, während im Gliedsatz entgegen 5,176 anstelle des dortigen Optativs der handschriftlich gesicherte Konjunktiv steht, die gesamte Periode also jeweils als futurisch, als *Eventualis* gefaßt wird. In 1,671 ist ein konjunktivischer *ὄτε*-Satz einem Satz mit *potentialem* Optativ untergeordnet; begründete Frage ist indes, ob nicht der Konjunktiv *ἔσιδῃαι* aus *ἔσιδοιο* verderbt ist, zumal das Wort am Versende steht und die Form *ἴδῃαι* bei Homer geläufig ist<sup>44)</sup>, daher leicht vorgestellt werden kann als eingedrungen für schwer lesbares *-ἴδοιο*<sup>45)</sup>. Die übrigen konjunktivischen *ὄτε*-Sätze lassen sich zum größeren Teil ohne Einschränkung als iterativ oder generalisierend fassen<sup>46)</sup>, doch bleibt ein zahlreicher Rest, der nicht ohne Mühe so verstanden werden kann, da der allgemeine Fall sich unter der Hand zum besonderen hinentwickelt — vgl. 1,664; 3,111. 260. 292. 419. 520. 536; 4,191. 297. 385. 511; 5,160. 227. 288. 304. 546. 583. 624. 643. Nicht von ungefähr ist für weit über die Hälfte dieser Stellen auch der In-

<sup>41)</sup> Siehe P. Chantraine, a. a. O., Bd. 1, § 199, ferner Schwyzer I 788<sup>3</sup>.

<sup>42)</sup> Damit soll die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß O. (-)βήσατο in seinem Homer-Text vor Augen hatte; gestützt wird die *lectio difficillior* jedoch durch die Tatsache, daß Aristarch noch (-)βήσετο las — vgl. Hom. Schol. II. 3,262.

<sup>43)</sup> Siehe Schwyzer II 351<sup>4</sup>–352<sup>2</sup>.

<sup>44)</sup> Vgl. II. 3,130; 5,221; 8,105; 13,229; 17,652; 18,135; 19,144; Od. 6,311; 18,269; 23,5.

<sup>45)</sup> Eine Annahme, die andererseits dadurch gestützt wird, daß *ἴδοιο* (*ἔσιδοιο*) in der jüngeren Epik im Unterschied zu Homer belegt ist: Vgl. A. R. 3,729; D. P. 257 (Variante *ἴδῃαι!*). 371. 671. 813. 826. 991.

<sup>46)</sup> So 1,203. 332. 343. 350. 429. 528. 630. 736. 741; 2,108. 191. 237. 528. 568; 3,239. 449. 605. 614. 622. 632; 5,43. 358. 379. 614.

dikativ überliefert<sup>47)</sup>, wengleich regelmäßig als Korruptel<sup>48)</sup>; erwägenswert ist dieser Modus allenfalls 1,664; 3,111; 4,191; 5,288. 624, wo die Überlieferung indes mit Ausnahme von 5,288 den Konjunktiv begünstigt<sup>49)</sup>. Ähnlich verhält es sich mit der Tradition des Konjunktivs der offensichtlich iterativen oder generalisierenden *δτε*-Sätze: Auch hier ist der Konjunktiv nicht immer sicher<sup>50)</sup>, doch abgesehen von 5,614 stets geboten, da die indikativische Variante als Futur dem Text unangemessen ist. In 5,614 aber ist der Indikativ *ὀπλιζονται* zwar besser bezeugt, angesichts des sonstigen Konjunktivgebrauchs jedoch offenbar aus richtigem *ὀπλιζονται* verderbt. Schließlich ist zu notieren, daß der Konjunktiv neunmal nach *ὡς δ' ὅτε* im Vergleichssatz steht, nämlich 1,680; 4,65. 335; 5,198. 617 (Präsens), 2,313; 4,685; 5,114. 403 (Aorist). Davon ist 5,198 entsprechend der Überlieferung zu berichtigen (*ἀ[ε]θλεύωσι > ἀ[ε]θλεύουσι*), während in allen übrigen Fällen der Konjunktiv für korrekt zu gelten hat. Etwa gleich häufig und ohne daß irgendein Unterschied ausgemacht werden könnte, findet sich nach *ὡς δ' ὅτε* der Indikativ, sechsmal des Präsens (1,620; 2,350; 3,108. 512; 4,393; 5,272), viermal des Aorists (2,99. 289; 3,560; 4,462); jedesmal ist die Überlieferung für gesichert anzusehen — lediglich 4,393 lesen einige Hss. den Konjunktiv. Darüber hinaus begegnet *ὅτε* vier weitere Male mit dem Indikativ Aoristi (3,406. 488; 5,465. 508), ganz wie bei Homer und Apollonius in erzählendem Kontext, sowie sechsmal mit dem Indikativ Präsens (1,501. 736; 3,465; 4,12. 315; 5,199), und zwar mit Ausnahme von 1,736 und 3,465 stets im Nachsatz mit der prägnanten Bedeutung „zu dem Zeitpunkt, da“. Die Überlieferung bestätigt weitgehend diesen Befund: In 1,736 ist nämlich der iterative Konjunktiv *ταρβήσωσι* zuverlässig überliefert und entsprechend der parallele Indikativ *ἔασιν* in *ἔωσιν* zu korrigieren. In 3,465 aber ist der gebotene (iterative) Konjunktiv *παρέωσιν* entschieden besser tradiert als der Indikativ

<sup>47)</sup> Nämlich für 1,664; 3,111. 292. 520; 4,191. 297. 511; 5,160. 227. 288. 304. 583. 624. 643.

<sup>48)</sup> D. h. als unannehmbare Indikative Futuri, Formen, die sich möglicherweise nicht nur eingestellt haben aufgrund der gleichen Lautung, sondern auch unter dem Einfluß kurzvokalischer Konjunktive in der Überlieferung der homerischen Epen.

<sup>49)</sup> In 5,624 ist überdies der Aorist vorzuziehen. Siehe F. Fajen, *Handschriftliche Überlieferung und sogenannte Euteknios-Paraphrase der Halieutika des Oppian*, a. a. O., 28.

<sup>50)</sup> Nämlich in 1,203. 332. 343. 350. 429. 528. 736. 741; 2,237. 528. 568; 3,239. 614. 622. 632; 5,43. 379. 614.

*παρέασιν*, den Schneider-Mair in den Text gesetzt haben. Allein in 5, 465 ist in wenigen Hss. anstelle des Indikativs *ἴκοντο* der Optativ *ἴκωντο* überliefert, ohne den Indikativ indes in Frage zu stellen.

§ 8: *Ὅπ(π)ότε*

Die temporale Konjunktion *ὅπ(π)ότε* ist als ursprünglich relative Zeitpartikel in ihrer syntaktischen Verwendung bei Homer und Hesiod nicht verschieden von *ὅτε*<sup>51</sup>). Gleiches gilt für Apollonius Rhodius<sup>52</sup>), für Nikander<sup>53</sup>) und für Dionysius Periegetes<sup>54</sup>). O. hingegen verbindet *ὅπ(π)ότε* bei Schneider-Mair ausschließlich mit dem Konjunktiv, fünfmal in weiterführendem Text (1, 458; 2, 546; 4, 406. 491; 5, 182), fünfmal zur Einleitung eines Gleichnisses (1, 792; 3, 243. 358; 5, 297. 579). Dazu kommt zweimaliges *ὁπότεν* mit dem Konjunktiv (3, 138; 5, 442). Von den erstgenannten Stellen hat 1, 458 einen auch von der Überlieferung gedeckten Konjunktiv<sup>55</sup>), der als Iterativ dem Text in jeder Hinsicht angemessen ist. Gleichfalls als Iterativ einzuschätzen ist 2, 546: Der in einer Reihe Hss. tradierte Indikativ Futuri *ἰθύσουσι* ist augenscheinlich aus *ἰθύσωσι* verderbt. In 4, 406 hingegen wird nach iterativer *ὅτε-κην*-Periode der besondere Fall herausgehoben (*ἔξοχα δέ*), so daß genaugenommen kein Grund bestünde, zugehöriges *φέρει* entgegen der Überzahl der Hss. in *φέρειν* zu korrigieren. Bedenkt man jedoch, wie zahlreich der (ge-

<sup>51</sup>) Siehe für Homer P. Chantraine, a.a.O., Bd. 2, §§ 376–377, 379–380, 382. Zu *ὅπ(π)ότε κεν* und *ὁπότε ἄν* (*ὁπότεν*) siehe ferner Schwyzer II 649<sup>3-4</sup> bzw. 650<sup>2-3</sup>. Für Hesiod vgl. Th. 478; Sc. 126 (Indikativ); Th. 431 (Variante Indikativ und Optativ). 435. 594 (Variante Indikativ). 782 (Konjunktiv); *ὅπ(π)ότε κεν* fehlt, *ὁπότε ἄν* begegnet dreimal, Op. 258. 543 (Variante *ὁπότε*). 571.

<sup>52</sup>) Vgl. 1, 42. 83; 2, 387. 654. 1052. 1212 etc. (Indikativ); 2, 1078; 3, 764. 1302 (Konjunktiv); 3, 954 (Optativ). *Ὅπότε κεν* findet sich 4, 1355 (Variante *ὁπότε δή*), *ὁπότεν* 4, 288 (mit kurzvokalischem Konjunktiv Aoristi) und 933.

<sup>53</sup>) Vgl. Ther. 344; Alex. 30. 341 (Indikativ); Ther. 139. 390. 777; Alex. 433. 520; Fr. 68, 1 (Konjunktiv). Alex. 345 scheint der Iterativ durch den Indikativ bezeichnet, doch ist der Konjunktiv immerhin überliefert (Ms. G). Fr. 78, 4 ist *ὁπότε* mit kontroverserem Optativ verbunden. *Ὅπ(π)ότε κεν* wird nicht verwendet, *ὁπότεν* begegnet Ther. 383. 695; Alex. 469.

<sup>54</sup>) Vgl. 393. 485. 1058. 1161 (Indikativ; stets *ὁπότε*); 481. 1016 (Konjunktiv; stets *ὁπότε*). *Ὅπ(π)ότε κεν* fehlt, wie überhaupt *κην* bei Dionysius nie zu einer Temporalkonjunktion tritt. Für *ὁπότεν* gibt es zwei Belege, 587 und 670.

<sup>55</sup>) *Γελάσωσιν* ist einhellig überliefert, *γέννηται* als starker Aorist ohnehin unantastbar; beide Konjunktive stützen nicht ausschließlich tradiertes *-πνεύση*.

sicherte) Konjunktiv bei völlig gleichartigem *ὄτε*<sup>56)</sup> ist, so kann an der Richtigkeit von *φέρη* kein Zweifel bestehen. In Wirklichkeit hat hier aus den gleichen Gründen wie in 4,406 der Konjunktiv *πελάση* für völlig korrekt zu gelten. In 4,491 ist der generalisierende Konjunktiv für richtig anzusehen, die Konjunktion *ὄποτε* aber entgegen Schneider-Mair mit der Mehrheit der Hss. in *ὄποταν* zu korrigieren. In 5,182 schließlich hat sich der allgemeine Fall zum besonderen entwickelt, so daß es Mühe macht, an einen Iterativ zu denken; da gut überliefertes *πελάσει* als indikativisches Tempus ausscheidet, mag man erwägen, zu *πέλασεν* zu verbessern oder überzeugender zu *πελάει*. Die *ὄποτε*-Vergleichssätze sind syntaktisch nicht verschieden von den entsprechenden *ὄτε*-Sätzen. Waren bei *ὄτε* aber Konjunktiv und Indikativ ohne Unterschied etwa gleich verteilt<sup>57)</sup>, so darf Ähnliches bei *ὄποτε* erwartet werden, und in der Tat ist der Indikativ 3,243 und 358 entschieden besser überliefert und daher gegen Schneider-Mair für richtig anzusehen<sup>58)</sup>. Andererseits hat der besser tradierte Konjunktiv 5,297 und 579 für richtig zu gelten, ist 1,792 das allein passende *σκιάση* für korrekt zu halten, obgleich die Masse der Hss. *σκιάσει* liest. Die beiden *ὄποταν*-Belege schließlich geben keine besonderen Probleme auf: Die handschriftliche Überlieferung zu 3,138 bietet den Konjunktiv, und 5,442 ist der besser bezeugte Konjunktiv *ἄνηται* dem Indikativ *ἄνται* trotz des kurz gemessenen *α*<sup>59)</sup> entschieden vorzuziehen – für einen Indikativ an derartiger Stelle gibt es bei O. keinerlei Anhalt.

### § 9: *Εὖτε*

Die Konjunktion *εὖτε* ist nach *ὄτε* und *ὄποτε* drittes Beispiel eines bei Homer weitgehend gleichartig verwendeten temporalen Bindewortes. Wiederum begegnen Indikativ, Konjunktiv und Optativ in gewohnter Funktion<sup>60)</sup>; einzige Besonderheit ist, daß zu *εὖτε* mit dem Konjunktiv regelmäßig *ἄν* tritt<sup>61)</sup>. Diese besondere Konstruktion mit *ἄν* überwiegt bei Hesiod<sup>62)</sup>, während Apollonius

<sup>56)</sup> Siehe § 7.

<sup>57)</sup> Siehe § 7.

<sup>58)</sup> Damit erledigt sich in 3,358 der singuläre Konjunktiv *ἠγερέθωνται*, hat O. den Homer geläufigen Indikativ.

<sup>59)</sup> Vgl. immerhin Hom. Il. 18,473.

<sup>60)</sup> Siehe P. Chantraine, a. a. O., Bd. 2, §§ 374, 376–380.

<sup>61)</sup> Einzige Ausnahme ist Od. 7,202.

<sup>62)</sup> Vgl. Th. 28 (Konjunktiv ohne *ἄν*); Op. 181. 323. 430. 448. 458. 564. 598. 609. 619. 646. 768; Sc. 331 (Konjunktiv mit *ἄν*); Sc. 164 (Optativ). Der Indikativ in Sc. 255 ist kontrovers.

Tempus und Modus in den Temporalsätzen der Halieutika des Oppian 221

Rhodium *εῖτε* gleich Homer kaum anders gebraucht als *ῥτε* und *ὀπότε*<sup>63</sup>). Nikander wiederum bevorzugt den Konjunktiv, im Unterschied zu Hesiod meist ohne *ἄν*<sup>64</sup>), Dionysius Periegetes dagegen gibt dem Indikativ den Vorrang<sup>65</sup>). In allen Fällen sind gleichwohl die Regeln der homerischen Syntax gewahrt. O. verwendet die Konjunktion vergleichsweise häufig, insgesamt vierunddreißigmal, davon zwölfmal mit der Partikel *ἄν*<sup>66</sup>). Als Modus findet sich bei Schneider-Mair stets der iterativ-generalisierende oder futurische Konjunktiv; einzige Ausnahme ist 3,611, wo ein zuverlässig überlieferter Optativ zusammen mit *ἄν* begegnet, ein Potentialis also, vergleichbar Hom. Od. 18,217–218, wo lediglich *ῥτε* anstelle von *εῖτε* gebraucht ist<sup>67</sup>). Die Konjunktive werden von der Überlieferung weitgehend bestätigt: Zwar ist 1,161. 324. 769; 2,134. 150. 437. 521; 4,218 neben dem Konjunktiv Aoristi der Indikativ Futuri überliefert, doch sind diese Formen hier wie an anderen Stellen jeweils als Verschreibung einzuschätzen, nicht als kurzvokalischer Konjunktiv. Desgleichen ist *-οῦσι(ν)* für *-οσι(ν)* 1,788; 4,313; 1,595; 4,641 und *ἔχονται* für *ἔχωνται* 3,144 als naheliegende Verderbnis anzusehen. Ferner ist 1,654; 4,49 und 93 der Optativ des starken Aorists anstelle des besser überlieferten Konjunktivs schon aus syntaktischen Gründen zu verwerfen. Und schließlich ist in 3,51 der Indikativ *-τέλλει* statt des Konjunktivs *-τέλλῃ* in Anbetracht aller anderen Konjunktive bei *εῖτε* nichts anderes als eine Wiederholung des vorausgehenden Indikativs (*τελέθει*) im selben Vers.

§ 10: *Ἐπεὶ*

Die Konjunktion *ἐπεὶ* als temporales und kausales Bindewort ist schon Homer geläufig; dabei bewegt sich die temporale Verwendung in gewohnten Bahnen, begegnet wie bei *ῥτε*, *ὀπότε* und

<sup>63</sup>) Vgl. 1,798. 878. 1201; 2,483. 613. 616. 643 etc. (Indikativ); 2,801 (Konjunktiv ohne *ἄν*); 1,236. 683. 838. 969. 1075; 2,420 etc. (Konjunktiv mit *ἄν*); 2,471 (Optativ).

<sup>64</sup>) Vgl. Ther. 688 (Indikativ); Ther. 5. 791. 807; Alex. 60. 115. 168. 208. 523 (Konjunktiv ohne *ἄν*); Ther. 392 (Konjunktiv mit *ἄν*).

<sup>65</sup>) Vgl. 396. 489. 528. 1023. Zum Optativ in 842 siehe P. Chantraine, a. a. O., Bd. 2, § 382.

<sup>66</sup>) *Εῖτε* ohne *ἄν* enthalten die Verse 1,161. 208. 324. 654. 758. 769. 778. 788; 2,134. 150. 437. 454. 521. 560; 3,51. 133. 280; 4,49. 93. 218. 240. 313; *εῖτε* mit *ἄν* haben 1,49. 289. 595; 2,629; 3,126. 144. 160. 436,611; 4,151. 331. 641.

<sup>67</sup>) Siehe P. Chantraine, a. a. O., Bd. 2, § 383.

εἶτε Indikativ, Konjunktiv und Optativ in üblicher Weise<sup>68</sup>). Temporaler und kausaler Gebrauch findet sich auch bei Hesiod und Apollonius Rhodius, wenngleich die Mannigfaltigkeit in der Verwendung von temporalem ἐπεὶ bereits eingeschränkt ist<sup>69</sup>). Gleiches etwa läßt sich von Nikander<sup>70</sup>) und Dionysius Periegetes<sup>71</sup>) sagen und schließlich auch von O. In den Hal. ist neben zahlreichem kausalen ἐπεὶ<sup>72</sup>) mit Sicherheit temporales ἐπεὶ ohne nähere Kennzeichnung durch κε(ν) oder ἄν nur an zwei Stellen auszumachen, 3,499 und 5,477, beide Male in Verbindung mit einem Indikativ Aoristi zur Bezeichnung einer einmaligen abgeschlossenen Handlung. Die Überlieferung von Modus und Tempus ist jedesmal einhellig. Zu diesem einfachen ἐπεὶ treten fünf Belege für ἐπήν mit iterativ-generalisierendem Konjunktiv, 2,116. 475; 3,67. 478 und 4,616. Auch hier geben die Hss. keinen Anstand: Schlecht bezugtes ἐπὶν und ἐπεὶ in 2,116 hat in Anbetracht der übrigen Konstruktionen von ἐπήν mit dem Konjunktiv für unkorrekt zu gelten.

#### § 11: *Hvíka*

Die Konjunktion *ήνίκα* ist bei Homer nur ein einziges Mal (Od. 22,198), bei Hesiod gar nicht belegt, so daß P. Chantraine in ihr nicht von ungefähr eine Neuerung sehen möchte<sup>73</sup>). In jedem Falle findet *ήνίκα* in der Folgezeit beträchtliche Verbreitung, zumal bei Pindar (*άνίκα*) und im attischen Drama bei Sophokles und Euripides<sup>74</sup>). Das jüngere Epos jedoch hält sich an seine frühen

<sup>68</sup>) Siehe P. Chantraine, a. a. O., Bd. 2, §§ 375–379, 381–382, 384 — § 420.

<sup>69</sup>) Vgl. Hes. Th. 585. 820. 853. 857. 881; Op. 83. 140; A. R. 1,124. 140. 234. 317. 394 etc. (temporal jeweils mit Indikativ); Hes. Th. 171. 420. 428; Op. 104. 271. 278 etc.; A. R. 1,230. 614. 662. 676. 794. 902 etc. (kausal jeweils mit Indikativ). Zu temporalem ἐπεὶ mit Konjunktiv tritt κε(ν) Hes. Op. 728 (Variante ἐπήν); A. R. 2,1011; 3,579 (mit kurzvokalischem Konjunktiv?). 1037. Ferner ist in gleicher Funktion ἐπήν (< ἐπεὶ ἄν) Hes. Th. 799; Op. 291. 600. 614; A. R. 3,1052 belegt.

<sup>70</sup>) Vgl. Ther. 285. 903; Alex. 38 (temporal jeweils mit Indikativ); Ther. 133. 386. 639 (ohne Prädikat). 716. 823. 905; Fr. 31,3; 104,3 (kausal jeweils mit Indikativ). Außer einmaligem ἐπήν mit Konjunktiv in Ther. 926 kommen konjunktivische Konstruktionen nicht vor.

<sup>71</sup>) Vgl. 602 (temporal mit Indikativ). 114 (kausal mit Indikativ). 998 ist unsicher.

<sup>72</sup>) Vgl. 1,448. 491. 534. 631. 661; 2,659; 3,42. 63. 172. 195. 328. 430; 4,523; 5,97. 382. 390. 577.

<sup>73</sup>) A. a. O., Bd. 2, § 375.

<sup>74</sup>) Vgl. Pi. O. 7,35; 9,31; P. 1,48; 4,24; I. 7,4 etc.; S. Ph. 269. 571; OT 1470; Ph. 310 (mit ἄν und Konjunktiv). 880 (mit ἄν und Konjunktiv)

Vorbilder: Bei Apollonius Rhodius begegnet die Konjunktion einmal (2,906), Nikander liefert zwei Belege<sup>75</sup>), Dionysius Periegetes hingegen meidet sie ganz. Erst O. ist geneigter, *ἤνικα* zu verwenden: Insgesamt fünfmal findet es sich, 1,286; 2,125. 391; 3,365 und 4,66. Verbinden Homer, Apollonius und Nikander indes *ἤνικα* jeweils mit dem Indikativ, so konstruiert O. die Konjunktion auch mit iterativ-generalisierendem Konjunktiv (1,286; 2,391; 3,365). Dieser Modus kann handschriftlich für gesichert gelten — lediglich 1,286 schwankt die Überlieferung zwischen *-ονται* und *-ώνται*, und 3,365 ist in einigen Hss. *-θουσι* für *-θωσι* tradiert —, wie auf der anderen Seite der Indikativ 4,66 sicher überliefert ist. Allein 2,125 schreiben Schneider-Mair zu Unrecht *θύει*, obwohl der geforderte iterative Konjunktiv *θύῃ* überkommen ist und im übrigen leicht verderben konnte zu gleichlautendem *θύει*.

§ 12: *ἤμος*

Die Konjunktion *ἤμος* (= „zu der Zeit, da“) gilt im Vergleich mit *ἤνικα* für ionisch und findet sich daher häufig bei Homer, zumal in der Ilias<sup>76</sup>). Modus ist der Indikativ mit Ausnahme von Od. 4,400, wo ein iterativer Konjunktiv als korrekt angesehen wird. Eher selten begegnet *ἤμος* bei Hesiod, zahlreicher ist es anzutreffen bei Apollonius Rhodius, bei beiden regelmäßig in Verbindung mit dem Indikativ<sup>77</sup>), während Nikander als erster konjunktivische Konstruktionen nicht nur ausnahmsweise verwendet, sondern deutlich vorzieht<sup>78</sup>). Dionysius Periegetes hat *ἤμος* nur einmal, in Verbindung mit *ὅτε* und dem Indikativ (1158), und eher noch zurückhaltender — gemessen am Umfang seines Werkes — verhält sich O.: Nur zweimal ist *ἤμος* bei ihm zu finden, 3,54 und 4,328. Beide Male steht der Indikativ, 3,54 des Präsens, 4,328 eines (Intensiv-) Perfekts mit Präsensbedeutung (*κέκληγε*). Die Überlieferung stimmt weitgehend damit überein: Gelegentlicher Konjunktiv *ἔλκωνται*

etc.; E. El. 1111; Hec. 1214; IA 348; Ion 977; Ba. 868 (mit *ἄν* und Konjunktiv); El. 1136 (mit *ἄν* und Konjunktiv) etc.

<sup>75</sup>) Ther. 130; Fr. 91.

<sup>76</sup>) Vgl. Il. 1,475. 477; 7,433; 8,68; 11,86; Od. 9,58; 12,312. 439 etc. Genaugenommen sind die Belege in der Odyssee zahlreicher, doch handelt es sich zumeist um dieselben Formelverse.

<sup>77</sup>) Vgl. Hes. Op. 414. 486. 582; Sc. 393; A. R. 1,209. 450. 1172. 1280; 2,164. 516. 669. 720 etc. Der Konjunktiv findet sich allein Hes. Op. 679 (Konjektur).

<sup>78</sup>) Vgl. Ther. 14. 312; Alex. 314 (Indikativ); Ther. 23. 75 (verbunden mit *ὅταν*), 830. 936 (verbunden mit *ὅτε*); Alex. 180 (Konjunktiv).



statt *ἐλκονται* in 3,54 erklärt sich aus der üblichen Unsicherheit gegenüber gleichlautendem *ο* und *ω*.

§ 13: ὦς

Die temporale Konjunktion *ὦς* ist Homer bereits geläufig; dabei ist die Grundbedeutung „wie“ vielfach noch deutlich spürbar, der vorwiegend temporale Bezug jedoch offensichtlich<sup>79)</sup>. Als Modus erscheint ohne Einschränkung der Indikativ, meistens des Aorists; das Prädikat ist vorzugsweise ein Verbum der sinnlichen Wahrnehmung. Dieser Verwendungsweise folgen Hesiod und Apollonius Rhodius an den wenigen Stellen, an denen temporales *ὦς* begegnet<sup>80)</sup>. Nikander und Dionysius Periegetes hingegen kommen ohne *ὦς* temporale aus, wohl nicht zuletzt auch aufgrund der Besonderheiten ihrer jeweiligen Werke. Sparsam schließlich geht auch O. mit temporalem *ὦς* um: Lediglich 4,97 und 5,162 findet sich die Konjunktion in dieser besonderen Funktion. Beide Male ist das Prädikat ein einhellig überlieferter Indikativ von *ἰδεῖν*, ja das homerische Muster wird soweit nachgeahmt, daß 4,97 auf *ὦς ἴδον* demonstratives *ὦς* folgt zur Einleitung des nachfolgenden Hauptsatzes<sup>81)</sup>. Dieses *ὦς* wurde als hinweisende Partikel von allen bisherigen Herausgebern mit Ausnahme Aldus' verkannt; gleich einer Anzahl Hss. schrieb man akzentloses *ὦς*, sah man darin nach Theoc. 2,82 und 3,42, Vergil Ekl. 8,41 (*ut = ὦς*) ein exklamatorisches *ὦς*<sup>82)</sup>. Indes schon J. Conington und H. Nettleship schrieben von einem Mißverständnis Vergils<sup>83)</sup>, und A. S. F. Gow erläutert in seinem Kommentar zu Theoc. 2,82 ausführlich und überzeugend, warum *ὦς* dort und 3,42 allein für richtig zu gelten habe. Nach alledem gibt es keinen Grund, in den Hal. nicht auch *ὦς* zu schreiben, zumal O. dieses Demonstrativum über die Maßen schätzt — es kommt weit mehr als fünfzigmal vor —, und schließlich und nicht zuletzt, da demonstratives *ὦς* allem Anschein nach auch in der sogenannten Euteknios-Paraphrase voranzusetzen ist (5,9–11 Paphth. *οἱ δὲ ὦς τὴν ἐρωμένην αἰρήσοντες*<sup>84)</sup> *φιλονικοῦντες πληροῦσι*

<sup>79)</sup> Siehe P. Chantraine, a. a. O., Bd. 2, § 375.

<sup>80)</sup> Vgl. Hes. Th. 555. 569. 589. 617. 642(?); A. R. 1,1234; 2,206; 3,673.

<sup>81)</sup> Vgl. Il. 14,294; 19,16 und besonders 20,424.

<sup>82)</sup> So ausdrücklich C. Rittershusius im Kommentar seiner O.-Ausgabe (Leiden 1597).

<sup>83)</sup> In *The Works of Virgil*, London 1898<sup>5</sup>.

<sup>84)</sup> M. Paphthomopoulos schreibt in seiner Ausgabe *ἐρήσοντες*. Siehe dazu F. Fajen, *Ἀνωνύμων παράφρασις εἰς τὰ Ὀππιανοῦ Ἀλιευτικά. Ἐκδίδει Μ. Παπαθωμόπουλος*, Gnomon 50, 1978, 777.

*τὸ θήρατρον, δρόμῳ τε ἐμπίπτουσι τὴν εἴσοδον βιαζόμενοι*). Bleibt als letztes und bezeichnendes Problem die Variante *εἰσ-* für das *ὦς* (*ὠς*) der Mehrzahl der Hss. Diese Lesart ist zurückzuführen auf den untauglichen Versuch, das rare exklamatorische *ὦς* zu beseitigen; dabei wird eine Rolle gespielt haben, daß die Abkürzungszeichen für *εἰσ-* (*εἰς*) und *ὦς* einander ähneln können, *εἰσ-* aber dem Zusammenhang nicht unangemessen schien.

§ 14: *Εἰ κε, αἰ κε, ἦν, εἰ* temporale

Iterativ-generalisierende Nebensätze der Gegenwart und futurische Gliedsätze werden nicht nur durch temporale Konjunktionen eingeleitet, sondern, zumal in Verbindung mit *κε(ν)* oder *ἄν*, auch durch konditionales *εἰ (αἰ)*<sup>85</sup>). Neben *εἰ κε(ν)* und *εἰ ἄν* hat indes bereits Homer eine kontrahierte Form, für ionisch geltendes *ἦν*<sup>86</sup>), und allein diese zusammengezogene Form findet im Gegensatz zu attischem *εἰάν* und *ἄν* Eingang in die jüngere Epik. So schreiben Apollonius Rhodius und Nikander je zehnmal *ἦν*<sup>87</sup>), und lediglich Dionysius Periegetes meidet es, sicher auch aufgrund seines besonderen Textes. O. scheint zunächst an einer Stelle *εἰ κε* zu verwenden (2,490 *εἰ γὰρ τίς κ' ἐριθηλές . . .*), eine Konstruktion, die keiner der aufgeführten jüngeren Epiker hat, doch ist die Überlieferung strittig, anstelle von *κ'* in einer Reihe Hss. *τ'* tradiert, während in anderen wiederum jede Partikel fehlt. Indes so ungeläufig *κε(ν)* bei *εἰ* in den Hal. ist, so wenig gebraucht O. verallgemeinerndes *τίς τε*, obschon es allein für den Nominativ *τις* mehr als 100 Belege gibt. Syntaktisch wären beide Partikeln entbehrlich, genügte einfacher Konjunktiv, um den iterativ-generalisierenden Charakter der Periode zu kennzeichnen, doch ist aus metrischen Gründen ein weiterer Konsonant erforderlich. Eben diese Heilung des Textes liefert das Ms. M, in dem statt des gewöhnlichen *ἐριθηλές* die Neubildung *περιθηλές* zu lesen ist, ein Kompositum, in dem *περι-* jede seiner beiden Bedeutungen haben kann, „ringsum“ oder „besonders“ (einfach hervorhebend)<sup>88</sup>). Ist indes

<sup>85</sup>) Siehe P. Chantraine, a. a. O., Bd. 2, §§ 410–412, ferner Kühner-Gerth II § 575.

<sup>86</sup>) Siehe P. Chantraine, a. a. O., Bd. 2, § 413. Bei Hesiod hingegen begegnet *ἦν* nur einmal (Op. 401).

<sup>87</sup>) Vgl. A. R. 1, 891. 898. 907; 2, 228. 329. 345. 1028; 3, 332. 344. 1069; Nic. Ther. 445. 779 (Variante *εἰ*). 915; Alex. 157. 249. 312. 364. 495. 537. 567.

<sup>88</sup>) Zu den Mustern dieses Kompositums siehe A. W. James, *Studies in the Language of Oppian of Cilicia*, Amsterdam 1970, 163–166.

*εἰ κε* abzulehnen, so kann man nicht umhin, einmaliges *αἶ κε* in 1,56 anzuerkennen, dessen Überlieferung einhellig ist und das möglicherweise nach homerischem Vorbild eingeführt wurde<sup>89)</sup> oder dem Beispiel Apollonius' folgt<sup>90)</sup>. Geläufig hingegen ist O. das ionisch-epische *ἦν*, das sich bei Schneider-Mair insgesamt elfmal findet, jeweils verbunden mit dem Konjunktiv, der mit einer Ausnahme für gesichert gelten darf: 1,165 (Modus unsicher). 574; 2,306; 3,105. 135. 271; 4,80. 579; 5,387. 446. 627. Drei dieser Stellen indes, 3,105; 5,387 und 446, sind in Wahrheit Konjekturen für überliefertes *εἰ*, von Schneider ohne Grund in den Text gesetzt, da iterativ-generalisierendes oder futurisches *εἰ* mit dem Konjunktiv in den Hal. nicht ungebrauchlich ist<sup>91)</sup>. Andererseits ist *ἦν* ausschließlich überliefert in 1,574 und 4,80, so daß kein Grund besteht, das in spätem Griechisch so rare *ἦν*<sup>92)</sup> O. überhaupt abzusprechen. Von den verbleibenden Stellen ist in 3,135 und 4,579 *ἦν* entschieden besser tradiert und daher für richtig zu halten. Dagegen ist *εἰ* besser bezeugt in 2,306; 3,271 und 5,627 und deshalb gegen Schneider wiederherzustellen: *Ἦν* ist hier als eingedrungen anzusehen durch gelehrte Konjektur. So bleibt allein eine Stelle, 1,165, wo *ἦν* lediglich in *Γ* als Variante überkommen ist. Daneben führt *Γ* als weitere Lesarten *εἰ* und schließlich *ὄν*, die Lesung, die alle übrigen Hss. enthalten. *Ἦν* ist hier iterativisch zu verstehen, ähnlich wie 3,135 und 4,579, wo diese Bedeutung besonders augenfällig ist; dem Verständnis des Textes entstehen keinerlei Schwierigkeiten: „Sooft er (= der Exokoitos) sieht, wie einer von ihnen (= den Seevögeln) sich nähert, springt er gleich einem Tänzer . . .“. *Ὅν* (*ὄντινα*) hingegen als verallgemeinerndes Relativum (mit dem Indikativ) ist dem Zusammenhang unangemessen, trotz reicher Bezeugung nichts anderes als eine Diplographie nach vorausgehendem *τῶν*. Diese Überlegungen lassen sich stützen durch Ael. NA 9,36, eine Stelle, die von den vorliegenden Hal.-Versen abhängt und so lautet: *ἐὰν οὖν ἐκείνων ἐπιφανῆ τις, ὁ δὲ ἀναπάλλεται καὶ πηδᾷ χορεία τινι φυσικῇ καὶ ὀρχήσει . . .* In der Konkurrenz schließlich zwischen *ἦν* und dem gleichfalls in *Γ* enthaltenen *εἰ* verdient das seltene *ἦν* schon aus paläographischen Gründen den Vorzug, da die Korruptel

<sup>89)</sup> Vgl. Il. 1,66. 128; 4,98. 170. 353 etc.

<sup>90)</sup> Vgl. 1,678. 706. 1293; 3,26.

<sup>91)</sup> Vgl. 1,318; 2,297 und 489, wo Konjunktion und Konjunktiv jeweils für richtig angesehen werden dürfen.

<sup>92)</sup> Siehe Radermacher 198, Blass-Debr.-Rehk. § 107, Anm. 1.

ὄν sehr wahrscheinlich unter dem Einfluß des vorausgehenden τῶν aus ἦν entstanden ist.

§ 15: Ἐξ οὗ

Der zur Konjunktion gewordene relative Ausdruck ἐξ οὗ begegnet schon bei Homer<sup>93</sup>). Hesiod hingegen meidet das Bindewort, doch findet es in der Folgezeit neben ἐξ οὗ besondere Verbreitung bei Herodot und im Attischen<sup>94</sup>). Nicht zuletzt deswegen geben sich die jüngeren Epiker zurückhaltend: Apollonius Rhodius gebraucht die Konjunktion nur einmal, 4,431, und zwar in Verbindung mit dem Demonstrativum ἐξέτι κελίον, während Nikander und Dionysius Periegetes ganz ohne sie auskommen. In den Hal. findet sich ἐξ οὗ gleichfalls nur ein einziges Mal, am Ende des zweiten Buches (682), wo O. Dike anruft, die bei den Menschen wohne, „seit mir den mächtigen Thron bestiegen und die Herrschaft innehaben beide, der herrliche Vater und sein strahlender Sproß.“ Allein so ist der Text plausibel; dagegen läßt sich mit der Variante ἐκ σοῦ, die in wenigen Hss. überkommen ist, kein befriedigendes Verständnis gewinnen — die Lesung ist als Fehler anzusehen, der sich infolge gleichartiger Lautung eingestellt hat.

Alles in allem haben es die vorausgehenden Untersuchungen ermöglicht, aufgrund der handschriftlichen Überlieferung und in Anbetracht des Sprachgebrauchs früherer Epiker und O.s selber zum einen den Text der Hal. in vielen Fällen zu sichern, zum andern aber Korrekturen anzubringen an zahlreichen Stellen der Hal.-Ausgaben von Schneider und Mair. So läßt sich für εἰσόκε = „solange“ in jedem Falle der Indikativ gewinnen (3,647; 4,254 neben 3,33), ist die Konjunktion ὅταν 2,597 zu beseitigen, bei ὅτε 3,459 der Aorist herzustellen, in 5,491 ein Tempus genauer zu definieren, ferner an vier Stellen der richtige Modus einzusetzen (1,671. 736; 3,465; 5,198). Ὅπ(π)ότε wird keineswegs nur mit dem Konjunktiv verbunden, wie Schneider-Mair vorgeben, sondern 3,243 und 358 entsprechend der Überlieferung mit dem Indikativ; überdies ist 4,491 ὁπότε zu ὁπότεν zu verbessern. Ἡνίκα muß 2,125 mit dem Konjunktiv konstruiert werden; 4,97 erlaubt die Diskussion von ὡς temporale, nachfolgendes demonstratives ὡς wiederzugewinnen. Schließlich ist 2,490 εἰ κε aufzugeben und als letztes

<sup>93</sup>) Siehe P. Chantraine, a. a. O., Bd. 2, § 375.

<sup>94</sup>) Siehe Schwyzer II 653<sup>3-4</sup>, ferner den Hinweis bei Passow unter dem Lemma ἐκ (S. 819, Sp. 2).

ŋν nicht weniger als sechsmal in εί zu korrigieren (3.105; 5,387. 446; 2,306; 3,271; 6,627). Neben diesem unmittelbaren Gewinn für den Text der Hal. zeigt sich, in welchem Maße O. der Temporal-satz-Syntax früherer epischer Sprache verpflichtet ist: Ohne Zugeständnisse an die Sprache seiner Epoche<sup>95</sup>) folgt er frei den Beispielen seiner bedeutenden Vorgänger, erweist er auf diesem eingeschränkten Gebiet die Tradition der epischen Dichtung als un- gebrochen bis in seine Zeit.

## Early Italic Notes

By ERIC P. HAMP, Chicago

### 1. eu in early Italic

Sommer (*Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre*, 1914 59) states the change of \*ě before ū as “in allen italischen Dialekten zu ō”. One of his illustrations to exemplify this is Lat. *nouem* < \**neŷn*. The same doctrine is reflected in Buck, *Comparative Grammar of Greek and Latin* 1933 (revised 1948) 81 § 80.1 a: “This is an Italic change. Cf. Osc. *Núvlanam*: L. *novus*, and Umbr. *nuvime*: L. *novem*.”

The refutation of this claim has been known for a considerable time in the shape of the extraordinarily archaic inscription (Vetter 364) from the necropolis of Ardea in Latium itself, *neuen*: *deiuo* ‘novem deorum’. (Note that G. Devoto, *The languages of Italy*, Chicago 1978, 34 § 23 identifies *neven* as Faliscan.) The form *neuen* is of course highly interesting for its confirmation of the final -n (vis-à-vis \**deiuom* in the selfsame inscription); on this phonetic aspect, pace O. Szemerényi, *Studies in the IE system of numerals* (1960) 171–3, see my remarks and references *Russian Linguistics* 2, 1975, 222. But equally or more important is the attestation of *eu* in *neuen*, which Vetter *Handbuch* 332 remarks and proceeds (333) to parallel from the Tor Tignosa (Lavinium?) altars, also dated to 3rd cent. B.C., with the two instances of *neuna* ‘Nonae (dat. sg.)’<sup>1</sup>).

<sup>95</sup>) Siehe Radermacher 164–165, 170–179.

<sup>1</sup>) While R. Pfister, in his fourth revised edition of Sommer’s *Handbuch* (1977), deletes any mention in his paragraph (55 § 53.2a) on the change of \**e* to *o* before ū of a common Italic change, he actually mentions Ardea